

## Der Ortsname „Luzern“.

### I.

In mehr als einer Hinsicht ist der Name *Luzern* von linguistischem Interesse. Zunächst seien einige lautgeschichtliche Momente angedeutet. In allen alemannischen Grenzländern werden romanische Ortsnamen (und als solchen wollen wir Luzern vorweg betrachten) nach deutschen Akzentregeln behandelt: *Sóloturn* frz. *Soleüre*, *Mürten* frz. *Moràt*, *Genf* frz. *Genève*, *Sitten* frz. *Siòn*; und dieses Prinzip wird selbst in dem bis ins 15. Jahrh. romanischen *Ūrserental* festgehalten, wie der Name desselben unmittelbar dartut, den die westladinischen Bündner *val d'ursèra* (*ursaria*) heute noch nennen, wozu auch *Góschenen* (lad. *kižnúta*), *Hóspental* (lad. *ošpedál*) zu vergleichen sind. Um so auffälliger ist die Betonungsweise *Luzern*'s volkstümlicher *lutsérre*, jener bedeutenden Stadt, deren Name mindestens seit dem 9. Jahrh., wahrscheinlich aber schon seit dem 6. Jahrh. im deutschen Munde lebte. Ein zweites interessantes Problem stellt der Palatallaut *z* dar. Unter obiger Voraussetzung ist ein vielleicht nicht unbedeutendes Argument zur Geschichte der romanischen Palatalisierung zu überprüfen. Mit Guarnerio (L'intacco latino della gutturale di *ce ci* Suppl. IV all' Arch. glott. ital.) ist zwischen der gemeinromanischen Palatalisierung und der mindestens seit dem 5. bis 6. Jahrh. eingetretenen einzelsprachlichen Assibilierung zu unterscheiden. Diese führte in Italien zu *č*, das auch nördlich des Po und bei den Alpenromanen die Unterlage für die heutigen Lautungen gebildet haben dürfte. In Frankreich tritt sehr früh ein *ts*-artiger Laut in diesem Falle auf. Nur ganz im Norden, den Ärmelkanal entlang, erschließen wir die Aussprache *čerf*, *čiel* usw., beinahe seitdem uns literarische Aufzeichnungen zur Verfügung stehen<sup>1)</sup>. Daß diese geographische Verteilung von *č* und

<sup>1)</sup> Vielleicht auch in Spanien, wie Meyer-Lübke kürzlich dargelegt haben mag. (Vgl. Zauner LblgrPh. 1924.)

ts unmittelbar bis auf den Beginn der Assibilierungsperiode zurückgehe, suchte man mit sachlich nicht stichhaltigen Argumenten zu beweisen<sup>1)</sup>, obwohl zuzugeben ist, daß auch für die gegenteilige, ältere Anschauungsweise keine zwingende Begründung erbracht werden konnte. Unter diesen Umständen wäre es von doppelter Wichtigkeit, in der zwischen dem 6 und 12. Jahrh. germanisierten Deutschschweiz, an der Kontaktzone zwischen französischen (resp. franko-provenz.) und ladinischen Mundarten den Assibilierungsgrad des Palatals festzustellen<sup>2)</sup>. Es ergibt sich nun, daß man im Berner Oberland, und dann wieder um den Walensee, die Assibilierung zu *č* durchgeführt hatte: *Tschingel* (*cingulum*), *Tschiemen* (*cyma*), *Tschintre* (*cinctura*), während um den Vierwaldstättersee *z* erscheint: *Zingelberg* und *Zingel* ober Seelisberg, *Zingelialpe* ob Riemenstalden usf. Jedenfalls ist es unter diesen Umständen nicht ohne Bedeutung, ob auch der Name *Luzern* als Kronzeuge in dieser Frage angeführt werden darf. Aber auch hier ist die Lösung auf alle Fälle keine eindeutige. Vollzog sich der Alemannen einbruch am ganzen Nordhang der Alpen gleichzeitig (im 6. Jahrh.), dann ist die Assibilierung von *tχ* zu *ts* unmittelbar vor sich gegangen. Wenn aber ersteres nicht der Fall war, so konnte Luzern gleich dem dahinter liegenden Gebiete des Gotthards der Germanisierung länger widerstanden haben, was eventuell einen Lautwandel *č* zu *ts* hier noch ermöglichte, den die Alemannenstürme in West und Ost unterbrochen hatten.

Nicht uninteressant ist endlich die Behandlung des Tonvokals in *Luzern*; und wenn ich nun zur Beantwortung dieser Frage schreite, muß notgedrungen eine Erörterung der Etymo-

<sup>1)</sup> Vgl. Meyer-Lübke Franz. Gramm. § 153, da sowohl in der Normandie als in der Picardie Formen wie *tréze*, *vožz* usw. nicht unerhört sind. Darüber zuletzt Denkschr. W. Ak. Ph. Kl. 66/3 § 25 bes. S. 53.

<sup>2)</sup> Es ist richtig, daß nördlich und östlich des Rheins vorgermanisches *c* vor *e* überhaupt keine Assibilierung aufweist, wie Friedwagner in der Becker-Festschrift (Hauptfragen der Romanistik S. 37 ff.) in einer Reihe von Beispielen dartut. Daß aber *Kempraten* am Zürchersee von der latinisierenden Verballhornung *Centoprato* der St. Galler Urkunden nicht etymologisch abzuleiten ist, sondern am ehesten auf ein gall. *Camboratum* („Krummfeld“) zurückzuführen ist, habe ich schon vor Jahren ausgesprochen. Die Bodengestaltung spricht jedenfalls stark für letztere Annahme. Kaspers Notiz über *Cerlier* ZfrPh. 42, 494 ist lautgeschichtlich ein Unding.

logie des Namens *Luzern* vorausgehen, da ja das romanische Grundgesetz von Dauer und Klang die Kenntnis der antiken Quantität notwendig voraussetzt. In drei Sprachen hat man bisher die Ableitung des Namens zu finden geglaubt. J. J. Egli gibt in seinen *Nomina geographica* S. 558 eine kurze Geschichte der diesbezüglichen Aufstellungen, die im einzelnen nachzuprüfen mir augenblicklich nicht möglich ist, was übrigens für das, was ich hier zu besprechen habe, im Grunde genommen ziemlich belanglos bleibt. Ich entnehme dem anscheinend mit Sachkenntnis abgefaßten *Résumé*, daß *Luzern* seit Humanistenzeiten mit lat. *lucerna* identifiziert wird, später der aufkommende Keltismus den Namen mit neukeltischen Ausdrücken für 'Sumpf, Niederung' zusammenbrachte (was auf die geographische Örtlichkeit Luzerns ganz und gar nicht paßt), während endlich Renwart Brandstätter ein althochdeutsches *Luzos Arin* voraussetzt. Leider ist mir auch diese Arbeit, die in den Katholischen Schweizerblättern 11, 524 ff. erschien, nicht zugänglich, doch glaube ich die Unhaltbarkeit dieser Annahme auch so erkennen zu können. In althochdeutscher Zeit, wo althochdeutsche Sprachformen auf deutschem Boden wohl unverhüllt im Schriftbild der Urkunden zum Ausdruck zu kommen pflegen, wird Luzern zwar öfters genannt, trägt aber immer ein deutlich undeutsches Gepräge. Außerdem scheint mir die althochdeutsche Flexionsform *Lucerron*, die öfters belegt wird (*Der Geschichtsfreund* 1, 159 ff.), mit dem, was Fick *Vgl. Wtb.* S. 18 über *arina* sagt, unvereinbar, da ich eher einen Dat. Pl. *Lucerron* erwarten würde. Ob nicht noch weitere Schwierigkeiten hinsichtlich der Wortkomposition und der Betonung im Wege stehen, mögen Germanisten entscheiden. Auch die keltischen Etyma, die vorgeschlagen wurden, liegen zumindest nicht auf der Hand. Aber selbst bei der Ableitung aus lat. *lucerna* ist es nicht so einfach, die Position zu verteidigen oder anzugreifen, wie man nach dem ersten Augenschein urteilen könnte. Wenn man sich auf eine Urkunde a. 840 (Kaiser Lothar, vgl. Bouquet 8, 366) verlassen dürfte, welche die erste schriftliche Aufzeichnung unsres Stadtnamens enthält, müßte ein ganz anderes lateinisches Wort die Grundform abgeben, nämlich *luciaría*, gegen welches weder was die Form des Namens, noch die Lage des Ortes betrifft, etwas Wesentliches einzuwenden wäre. Eine Er-

weiterung zu Tiernamen wie *lucius* 'Hecht' mittels *-aria* liegt in zahlreichen romanischen Ortsnamen vor, wie ital. *anguillara*, *pescara*, *tonara* u. a. m. *Luciaria* selbst ist in Oberitalien im heutigen Städtchen *Luzzara* am rechten Poufer unweit Guastalla verkörpert und wird dort a. 952 urkundlich *luciaria* geschrieben. Daß die Lage von Luzern am Austritt der Reuß aus dem Vierwaldstättersee speziell für den Fischfang geeignet sein mußte, ist sicher, und man könnte auf das ganz ähnlich situierte *Peschiera* am Gardasee verweisen. Die Schwierigkeit liegt darin, daß die Schreibweise der zitierten Urkunde gerade an dieser Stelle in den Worten: *monasterium Luciariae super fluvium Rufa* möglicherweise einem Kopistenirrtum, der einen Pipinschen Akt exzerpierte (vgl. Sickel Act. Carol. 2, 376), ihr Dasein verdankt. Zum mindesten ist *Rufa* sicher als *Rusa* zu lesen, wodurch auch die Glaubwürdigkeit der Form *luciaria* erschüttert wird. Dieses letztere hätte in mhd. Zeit *Luzaere* oder *Luzeere* (?) geschrieben werden müssen, Formen, denen ich niemals begegnete und statt dessen das typische *Luzërren*, mit dem meines Wissens die heutige Aussprache übereinstimmt, allenthalben vorfand.

*Luciaria* muß mithin für unseren Stadtnamen fallengelassen werden; und die urkundliche Form kann gar wohl dem Umstande ihr Dasein verdanken, daß der Schreiber die lateinischen Worte auf *-aria* in karolingischer Zeit bereits in der Volkssprache als *-era* (franko-prov. *-iera*<sup>a</sup> frz. *iere* prov. *-iera*) zu hören gewohnt war. Ich glaube allerdings, daß, soweit das romanische Material in Frage kommt, die Schreibung *sorcerus* in den Reichenauer Glossen zur Unterstützung dieser Auffassung herangezogen werden darf. Tatsächlich wird der Ortsname damals *Lucera* oder so ähnlich geklungen haben, doch war das *e* kein langes, wie uns der Schreiber des Wortes *luciaria* glauben machen will, sondern wahrscheinlich ein kurzes, wie die deutsche Weiterentwicklung zeigt. Entweder ist daher von einer Grundform *\*lucëria* auszugehen, oder aber stand in der Vorlage der lotharingischen Urkunde vielleicht geradezu *lucerna*, das der Kopist aus irgendwelchen Gründen in *luciaria* entstellte.

Unwillkürlich werden die Gedanken von dem nunmehr konstruierten *\*lucëria* am Vierwaldstättersee zum *Λουκερία Ἀπουλῶν* des Ptolomaeus (III 1, 63) geführt, jener süditalienischen Stadt, von der schon der beigefügte Völkernamen andeutet, daß

sie Schwesterstädte im Altertum besessen haben dürfte, allerdings ohne daß wir über die Lage derselben irgend etwas erfahren. Es können nun zweierlei Fälle die Lösung bieten. Entweder wurde der Name der süditalienischen Bergfeste von römischen Kolonisten nach Norden getragen, oder aber ein Ort *luceria* hat in vorrömischer Zeit am Reußausfluß bestanden. Im ersten Falle wäre *Luzern* ein antiker Kolonialname, wie ja andererseits, vermutlich von Schweizern, der Name mehrfach nach Nordamerika (*Luzerne*) übertragen worden ist. Daß schon im Altertum solche Namensübertragungen stattfanden, können wir belegen (vgl. *Castra Batava*, *Tiburnia* neben Ratisbona, und *Commagene* bei Tulln nach der bedeutenden syrischen Stadt gleichen Namens). Gegen diese Annahme spricht aber der Umstand, daß in Oberitalien und Frankreich noch eine ganze Reihe von *luceria*'s und besonders *lucerna*'s nachweisbar ist. Weniger sicher ist allerdings die erste Namensform, da gerade in diesen Gebieten drei Suffixe zum gleichen lautlichen Endergebnis im Romanischen führen mußten: lat. *-arius*, griech. *-ητιον* und das gerade in süditalienischen Ortsnamen vorliegende *-ëria*. Als Belege mögen dienen: drei Orte *Lusiers* im Dep. Dordogne, ein *Luziers* (Cantal), ein *Luxiere* (Aude). Besonders hervorzuheben ist *Luceria* bei Brenno Como vgl. Amati Diz. cor. 4, 745 ein isolierter Bergkegel, der wohl weder mit *Lucius* als Personennamen (da Personennamen niemals mit *-arius* verbunden werden), noch mit *lucius* 'Hecht' in Zusammenhang stehen kann, wohl aber wieder an die geographische Lage des unterital. *Luceria* erinnert. Endlich sei erwähnt, daß ein Stadttor des südfranzösischen Städtchens Alet *La Lucere* heißt (vgl. Diction. Topogr. d. l. Fr.; Aude). Was nun das erwähnte Suffix *-ëria* mit *ë* betrifft, so läßt sich dasselbe in einer ganzen Reihe von unteritalienischen Ortsnamen nachweisen, als da sind: *Butera* (Prov. Caltanissetta), *Latera* ant. *Laterium* b. Viterbo, *Matera* (Prov. Potenza), *Nocera* (ant. *Novægia*) eins bei Salerno, eins bei Foligno und eins am Savuto, *Sutera* (Prov. Caltanissetta). Außerhalb Unteritaliens erwähnt Ptolomæus ein *Nuceria* in der Emilia, die Tab. Peut. ein *Faveria* in Istrien. Alle diese Namen müssen der vorrömischen Epoche angehören, da ein vglat. Suffix *-ëria*, wie wir heute wissen, nie existierte. Diese *-ëria*-Formen stehen in Suffixwechsel mit *-inus* einerseits, mit *-ernus* andererseits: *Lacus Lucrinus* bei Baiae.

*Noukrinum* als oskisch-griechische Form für *Nuceria* und die samnitische *gens Laternii*, welche mit dem volskischen *Laterium* zusammenhängen mag.

Daraus geht zur Genüge hervor, daß das *r* in *luceria* stammhaft sein dürfte und das ganze Suffix als Scheinsuffix zu beurteilen ist. Die sizilischen Städte *Butera* und *Sutera* kehren auf dem Festlande als *Butrium* und *Sutrium* wieder, und letztere unterscheiden sich nur dadurch, daß das bekannte Adjektivsuffix *-io* beigefügt wurde. In *Laterni* ist die Adjektivbildung mit Hilfe von *-no* vorgenommen, wie das nach Parthenope verpflanzte athenische *Phaleron* zum *ager falernus* erweitert wurde. Somit würde auch zwischen *Luceria* und *Lucerna* kein allzu bedeutender Unterschied bestehen, ja es ist sogar möglich, daß beide Formen für den gleichen Ort in Gebrauch standen. Dadurch würde uns nicht bloß der Wechsel der beiden Namensformen in den Urkunden Luzerns verständlich gemacht, sondern auch die Untersuchung der übrigen Ortsbezeichnungen auf romanischem Boden, die uns auf *Lucerna* zurückführen, in unseren Gesichtskreis gerückt.

Deren kenne ich eine geringe Anzahl in Nordfrankreich: *Lucerne* bei St. Lô, *Lucerne d'outré mer* in der Gegend von Avranches und drei Gehöfte *Lucerne* im Dep. Morbihan. Beinahe ein Dutzend weitere Orte gehören ausschließlich den Alpen und angrenzenden Ebenen an. Ein Bach *Lucerne* und zwei daran gelegene Orte resp. Ortschaftsteile im Dep. Drôme, eine Torrente *Lucerna* im Piemontesischen, eine zweite *Val di Lucerna* mit daran gelegenem, gleichnamigem Marktflecken und der Ortschaft *Lusernetta* in der Gegend von Pinero, eine Fraktion *Lucerna* zu Aisone bei Vinadio (Südpiemont) gehörig, ein *Lucerna* in der unteren Val Tellina, ein Ort *Lucernate* in der Poebene bei Gallarate, endlich in Südtirol die bekannte deutsche Sprachinsel *Lusern* it. *Lucerna*. Der Gedanke läßt sich wohl nicht abweisen, daß alle diese Orte ein und demselben Volke angehören dürften, dessen Sprache über das ganze Alpengebiet verbreitet gewesen wäre. Zunächst denken wir natürlich an das Lateinische. Unzweifelhaft besteht die Möglichkeit, daß Ausdrücke für 'Lampe' oder 'Leuchte' zu Ortsbezeichnungen herangezogen werden konnten. So gibt es bei Fano in Italien einen Ort *Lanterna*, einen gleichlautenden

Bachnamen in der Val Tellina, endlich im Dep. Haute-Saône ein Dorf *La Lanterne et les Armonts*. Ein Stadtteil in Arezzo heißt *Lampade*, bei *Lamporecchio* existiert ein *Lampaggio*. Mehrere *Faro*'s in der Toscana, Ligurien und Sizilien (vgl. Amati Dizionario corografico dell' Italia), *Calès* im Dep. Dordogne usw. Ein Küstenfeuer, ein einsames Gehöft, an dem zur Orientierung der Wanderer bei Nacht eine Lampe brannte, eine Kapelle mit einem 'ewigen Licht', eine Fischerlampe an einem Gewässer, eine Töpferei, wo Tonlampen gebrannt wurden, mochten vielfach zu solchen Benennungen Anlaß geben. Namentlich die isolierten *Luserne*-Namen am Ärmelkanal bin ich geneigt in dieser Weise zu erklären. Gegen eine lateinische Ableitung spricht aber der Umstand, daß in so weiten romanischen Gebieten, auf der ganzen iberischen Halbinsel, in ganz Mittel- und Südfrankreich westlich der Rhone und im größten Teil von Italien derartige Benennungen mittels lat. *lucerna* vollständig zu fehlen scheinen. Außerdem ist zu bedenken, daß die lat. Sachbezeichnung *lucerna* etymologisch durchaus nicht klar und bestimmt ist, wenn auch die lateinische Grammatik über die bestehenden Schwierigkeiten leichten Schrittes hinwegzuschreiten pflegt. Man sagt gewöhnlich, *lucerna* gehört zu *lux* wie *caverna* zu *cavus*, *hodiernus* zu *hodie*, *aeternus* zu *aetas*. So nimmt z. B. Walde in seinem etymologischen Wörterbuch die Existenz eines lat. Suffixes *-ernus* an, mit dem er in den angeführten Fällen operiert. Sehen wir aber genauer zu, so müssen wir die Existenz eines solchen Suffixes mit wortbildender Funktion und Bedeutungsinhalt entschieden leugnen. Vor allem kennt das Romanische nur zwei Bildungen, die im Latein selbst nicht nachweisbar sind: prov. *loberna* 'Wolfsfell' und *giberna* 'Jagdtasche', der beste Beweis, daß dieses angebliche lat. Suffix nie volkstümlich war. *giberna* ist sicher eine romanische Bildung, die wahrscheinlich durch analogische Beeinflussung von *loberna* zustande kam. Jenes ist wohl an gall. *lovernios* (s. Holder) angelehnt und dürfte auf gallischem Boden entstanden sein, da it. *luberna* aus dem Provenzalischen entlehnt ist. Auch im Latein spielen analogische Übertragungen von Wortausgängen eine große Rolle, denen der Charakter eines Suffixes noch nicht zugesprochen werden kann, da von einer Funktion dieser Wortausgänge nicht die Rede sein kann. Organisch entwickelt er-

scheinen mit Hilfe des Suffixes *-no* (adjektiv bildender Funktion) nach Substantiven die Ausdrücke: *pater-nus, mater-nus, frater-nus, acer-nus* (vgl. *ilig-nus*) *hornus* und nach verbalen Desiderativen auf *-urio*: *saturnus* zu *saturiō* 'ich werde satt', *tacitur-nus*, wohl auch *noctur-nus* zu einem nicht belegten *\*noctūriat*. An *pincerna* dürfte angelehnt sein *taberna, caverna, cisterna*; *nocturnus* mag die Zeitbestimmungen *diurnus, diuturnus, hodiernus, aeternus* und das spät gebildete *modernus* (zu *modo* 'jetzt') nach sich gezogen haben. Daß zwischen *lucerna* und *lanterna* (zu *λαμπτήρ*) ein engerer Zusammenhang bestand, wird man sonach nicht bezweifeln. Ganz im Gegensatz zu diesem äußerst sparsamen Auftreten des fraglichen Wortausganges im Lateinisch-Romanischen von der Frühzeit bis heute steht das recht häufige Vorkommen gleichlautender Wortabschlüsse in romanischen Ortsnamen. Manche derselben hängen mit anerkannt lateinischen Ausdrücken möglicherweise zusammen. Außer den besprochenen Ortsnamen, die *lucerna* enthalten, wäre auf *paternus* (it. *Padergnione*, dtsh. *Paternsattel* usw.), sodann auf *Maderno* am Gardasee u. a. m. zu verweisen. Indessen muß große Vorsicht geübt werden. Wie nahe läge es z. B., das antike *Amiternum* im Anschluß an die lateinischen Verwandtschaftsadjektiva mit *amita* zu verbinden. Doch hat W. Schulze sicher recht, wenn er die antike Deutung aus *Amph-Aterni* 'die Anwohner des Aternus-Flusses' gutheißt. Noch ein zweites Argument spricht für unlateinische Herkunft der großen Mehrzahl der *-ernum -urnum*-Namen. Wie dieses, spielen auch die Scheinsuffixe *-encus, resp. -incus, -ancus- -uncus* in den romanischen Ortsnamen eine große und bereits viel diskutierte Rolle, während im Lateinischen, abgesehen von Zufallsbildungen wie *juvencus*, kein derartiges Suffix nachweisbar ist. Es ist nun auffallend, daß sich Verbreitung und Vokalabstufungen der beiden Gruppen von Ortsnamensuffixen geographisch im großen ganzen decken. Auf den großen italienischen Inseln (und auf der iberischen Halbinsel) nur spurweise vertreten, nehmen sie auf der Appeninhalsinsel in der Richtung von Süden nach Norden an Häufigkeit zu, sind namentlich im ganzen Alpengebiet und Nebenländern sehr verbreitet und finden an ähnlichen Bildungen in Frankreich jenseits von Jura und Rhone Anschluß. Noch ein drittes, sicher unlateinisches Ortsnamensuffix scheint mit diesen beiden

Suffixen in engeren Beziehungen gestanden zu haben: nämlich *-ventum* resp. *-ventia*, *-entum -entia*, *-antum -antia*. Auffallende Übereinstimmung der zugehörigen Wortstämme zeigen *Averno*, *Avenza*, *Aventino*, *Biserno*, *Bisenzio*, *Garaverna*, *Garavento*, *Lucerna*, *Lucente*, *Novarna*, *Noventa*. Es wäre doch merkwürdig, wenn das alles auf Zufällen beruhen sollte! Vorläufig kann man vielleicht so viel sagen, daß viele dieser Ortsnamen die Ergebnisse der etruskischen Namensforschungen W. Schulzes, vielleicht auch Herbig's, zu bestätigen scheinen; teilweise dürfte aber auch die Illyrierfrage hereinspielen, insofern ein Suffix *-ventum*, das am Ende gar dem lat. Ortsnamensuffix *-osus* gleichzustellen ist, speziell in Venetien und Unteritalien sehr verbreitet zu sein scheint: *Tilaventus*, *Piquentum*, *Liquentia*, *Acroventum* einerseits; — *Malventum*, *Tauroentum*, *Truentum* andererseits. Ich glaube nun die Beobachtung gemacht zu haben (deren Bestätigung allerdings erst durch weitere und umfassendere Untersuchung gefunden werden muß), daß die *ernum*-Namen in den Alpen und Oberitalien mit den gleichen Ortsnamen in Süditalien in engeren Beziehungen stehen, während sie keine Verbindung mit den ebenso gebildeten Ortsnamen Mittel- und Nordfrankreichs zu besitzen scheinen. In Frankreich ist ein solches Suffix nur in jenen Ortsnamen mit einiger Sicherheit feststellbar, für welche ältere Schreibungen bis spätestens in die karolingische Zeit hinein überliefert sind, da die romanischen Synkopierungs- und Auslautgesetze manches Trugbild dem Ortsnamenforscher vorspiegeln könnten. Von solchen altbelegten Ortsnamen sind uns durch Lognon und Holder etwa 20 bekannt: *Albarna* (Dep. Gard), *Albernio* (Dep. Basses-Alpes) das Volk der *Arverni*, *Bagarnis* (Dep. Gard) und *Bagerna* (Seine-et-Loire), *Beverna* (West-Flandern), *Cadvernis* (Marne-et-Loire), *Combornum* (Dep. Corrèze<sup>1)</sup>), *Dravernum* (Seine-et-Loire), *Isarnodorum* (Dep. Ain), *Lauterna* (Fluß in Aveyron<sup>2)</sup>), *Niavernum* resp. *Nevirnum* (Nevers), *Odorna* (Fluß, heute *Ornain*), *Padernum* und *Paderniacum* (Dep. Auch<sup>3)</sup>), *Saderniacus* (heute

<sup>1)</sup> *Coverna* bei Holder ist vielleicht besser auszuschalten.

<sup>2)</sup> *Maternum*, *Matornum* sind Nebenformen zu *Matröna* und gehören nicht zu lat. *maternus*.

<sup>3)</sup> Vielleicht lateinisch, — sicher lateinisch: *Tabernae* und *Tres Tabernae*. Heutiges *Quernes* vielleicht zu *quaternus*.

*Saderne* Dep. Sarthe), *Salurniacus* (Saône-et-Loire), *Talarnum* (Hautes-Alpes), *Tibernione* (Loiret), *Tigernum* (heute *Thiers*), *Ugernum* (Dep. Gard). Von diesen Namen kehrt auf Südtiroler Boden der Name *Tygernum* im 12. Jahrh. wieder, heute *Tierno* bei Rovereto, woneben ein *Tiarno* im Ledrotal besteht. Da aber dieses a. 845 als *Tilliarno*, jenes 1214 als *Tillerno* belegt wird, kann eine Übereinstimmung mit frz. *Thiers* nicht behauptet werden<sup>1)</sup>.

Ebenso muß kein Zusammenhang zwischen *Salurniacus* heute *Salurnay* mit Südtirol *Salurnus* heute *Salurn*, it. *Salorno*, sodann engad. *Saluorna* und gredn. *šaliarna*, *šiliarna* = deutsch *Schlern* b. Bozen bestehen. Vielmehr kann *Salurniacus* ebenso wie *Saderniacus* ganz gut zu *Saturnus* gehören. Sonst bestehen keine direkten Übereinstimmungen. Einen indirekten Keltismus auf alpinem Boden will Holder im Ortsnamen *Locarno* erblicken, den er für die gallische Form zu lat. *lucerna* erklärt. Besser wäre es vielleicht, die Bestätigung dieser Behauptung der Zukunft zu überlassen. Es ist möglich, daß *Andorno* (Prov. Novara) mit dem gallischen Personennamen *Andornus* zusammenhängt, wie auch *Gavarna* (Lombardei), *Guarna* (Piemont) *Quarna* (ebenda) zu gall. *Cavāres* (Holder) gehören mag. Endlich darf in diesem Zusammenhang *Isarna* (Piemont) nicht vergessen werden. Das wäre alles, was ich über Zusammenhänge zwischen dem Gallischen mit den alpinen *ernum*-Namen zu sagen wüßte. Viel deutlicher und auffälliger erweisen sich demgegenüber die süditalienischen Übereinstimmungen. An *Salurn*, *Salern* anklingend ist der Name *Salerno*, der einerseits in Piemont, sodann gleichlautend im prov. Vorgelände der Alpen bei Draguignan, andererseits in der bekannten Stadt bei Amalfi belegt ist. Sodann existieren zwei oberit. *Pioverna*'s, eines in Südtirol und eines in Friaul. Unter Annahme einer Dissimilation von *r-r* zu *l-r* würden sie genau dem antiken *Privernum*, heute *Piperno*<sup>2)</sup> bei Rom entsprechen. *Lierna* (Lombardei) dürfte mit dem *Liternum* der Römer übereinstimmen. *Mazzorno* (Venetien) weist mit *Maorno* (Principato) auf eine gemeinsame Grundform *\*Majurnum* zurück, *Livorno* in Piemont

<sup>1)</sup> Meine vorschnelle Ableitung aus lat. *tilia* (Lomb. Lad. S. 391) bleibt natürlich mehr als unwahrscheinlich.

<sup>2)</sup> Aus *\*Piovernum* wie *Chimente* aus *\*Clemente*..

erinnert an die gleichnamige Stadt in Toskana, wenn auch letztere urkundlich besonders bemerkenswerte Schreibungen aufweist. *Maserno* in der Emilia scheint mit *Mezzerno* in Ligurien übereinzustimmen, und vielleicht besteht auch ein Zusammenhang zwischen *Santernum* in der Toskana und *Saternum*, heute *Santerno* in der Emilia. Unter dem Eindrucke dieser Übereinstimmungen wird man vielleicht besser tun, das piemontesische *Guarna* mit dem Ortsnamen *Guarno* b. *Cosenza* zu verbinden, statt an das gallische, wie früher angedeutet, zu denken.

Einen weiteren verwandten Zug werden wir in der Bildung von *Amiternum*, auf die früher hingewiesen wurde, im Vergleiche mit alpinen Völkernamen, wie *Ambidravi*, *Ambilici*, *Ambisontes* erblicken, wo allerdings ebenfalls zu entscheiden sein wird, was hiervon gallisch, was nicht gallisch sein mag. Die *leuternischen* Giganten am *salentinischen* Strand erinnern an den Stamm der *Leutri*, heute Val di Ledro am Gardasee. Und so wird die Zukunft manches vielleicht noch hinzufügen, manches korrigierend beiseite stellen. Es fragt sich nun, welchem Volke Italiens diese *-ernum*-Namen zugemutet werden dürfen. Eine verhältnismäßig große Anzahl solcher Orte und besonders Flüsse ist auf dem Boden italischer Stämme zu finden. Im Gebiete der Osker: heute *Acerno*, *Alburnum*, *Alfaternum*, *Aternus*, *Avernus*, *Cluturnum*, *Liternum*, *Minturnus*, heute *Picerno*, *Salernum*, *Taburnus*, *Tifernum*, heute *Titerno*, *Volturnus*, sodann das angeblich lateinische *Aesernia*, im Gebiete der Umbrer und Picener: *Amiternum*, *Liternum* (heute *Lidarno*<sup>1)</sup>), *Tifernum* heute *Biferno*, *Uscerno*; in den dazwischen gelegenen Landschaften: *Cliternia*, *Lavernae* resp. *Lavernium*, *Falernus mons*, heute *Monte Falerone*. Man könnte diese Ortsnamen um so eher als echt italische Bildungen betrachten, als sich für viele derselben etymologische Deutungen zu bieten scheinen. So erinnert *Acerno* an den Baumnamen *acer*, *Liternum* an *litus*, *Alfaternum* an *albus*, *Picerno* und *Titerno* an die Vögelnamen *picus* und *titus*, *Volturnus* an *volvere*, *Aesernia* an *aes* usw. *Aternus* werden wir mit der Oskerstadt *Aderla* lat. *Atella* zu *atrium* stellen, wie früher *Sutera* und *Butera* mit *Sutrium* und *Butrium* verbunden wur-

<sup>1)</sup> Ein ähnlicher Wechsel von *-ernum* mit *arnum* in *Vobarna* bei Brescia antik *Voberna*.

den. Bei *Alburnus* wurde bereits naheliegenderweise auf den nicht italischen Namen *Alba* hingewiesen. *Taburnus* scheint die voritalische Bergbezeichnung *Taba* (vgl. Walde unter *teba*) zu enthalten. Vom *Volturnus* wissen wir, daß er die Latinisierung eines älteren, allem Anscheine nach nicht italischen Namens darstellt, der als *Altturnus*, *Athurnus* oder *Lothronus* bezeugt wird (vgl. Nissen Ital. Landeskunde Bd. 2). Ähnlich mag auch *Aesernia*, die latinische Kolonie in Samnium, eine ganz äußerliche Latinisierung eines älteren verlorengegangenen Ortsnamens darstellen.

Ist es, im Anschluß gerade an solche Fälle, nicht geradezu wahrscheinlicher, anzunehmen, die große Mehrzahl von *-ernum*-Namen wäre von den Italikern einer älteren Bevölkerungsschicht entlehnt worden, teilweise unter Belassung der ursprünglichen Form, teils unter äußerlicher oder begrifflicher Anlehnung an echt italische Ausdrücke? *atrium*, *teba*, *titus* sind im lat. Wortschatz ausgesprochene Fremdkörper. Sie sind, möchte man meinen, derselben voritalischen Sprache entlehnt, welcher die *-ernum*-Namen angehören, ebenso die *-ventum*-, *-encus*-Bildungen usw. Abermals möchte ich zur Unterstützung dieser Auffassung auf die Verbreitung dieser Namen hinweisen, die sich in Gegenden finden, in denen unseres Wissens nie die Italiker Boden gefaßt hatten. Im äußersten Süden der Halbinsel: *Guarno*, *Leuternia*, *Maorno*, *Moliterno*, *Roserno*, heute *Pacernaro*, *Siderno*; in Etrurien: *Biserno*, *Lierna*, *Livorno*, *Malerna*, *Pizzorna* (Berg bei Lucca), *Santerno*; in der Aemilia: *Claterna* (heute *Quaderna*!), *Colorno* (wenn nicht zu *corylus*), *Lorno*, *Maserno*, *Sacerno*, *Santerno*, *Savarna*, *Sporno*; in Ligurien: *Borno* (?), *Cogorno*, *Ligurna*, *Mezzerna*, *Piorna*, *Spotorno*, *Gattorna*; in Piemont und Tessin: *Andorno*, *Balerna*, *Cotorno*, *Garaverna*, *Guarna*, *Isarno*, *Isorno*, *Livorno* (*Lanterna*, *Luserna* resp. *Lucerna*), *Locarno*, *Paderna* (?), *Pugerna*, *Quarna*, *Quirna*, *Refforno* (?), *Rierna*, *Rimbarno*, *Sabernoi*, *Salerno*, *Salorno* (bei Mendrisio, auch *Salórino* geschrieben); in der Lombardei: *Gavarno*, *Lierna*, *Ligurno*, *Maderno* (?), *Magherno*, *Macorna*, *Vobarno*; in Südtirol und Venezien: *Coderno*, *Fossernighe*, *Maerne* (?), *Mazzorno*, *Pioverno*, *Salurn*, *Salern*, *Schlern*, *Tiarno*, *Tierno*, *Varno*, *Viderne*, *Xorno*. Außerhalb Italiens ist auf den Namen der *Liburni* in der Adria hinzuweisen. Einem Romanisten fällt es

schwer, diese Pfade weiter zu verfolgen. Das Ziel meiner Darlegungen geht ja nur dahin, den richtigen Rahmen zu finden, in welchen einerseits lat. *lucerna*, andererseits der Ortsname *Lucern* zu stellen sind. Wir wissen, daß am Südfuße der Alpen die Etrusker ein mächtiges Reich besaßen, dasselbe Volk, dessen Tonlampen, nach griechischen Vorbildern geschaffen, die Museen füllen. *Lanterna* erscheint mir als die etruskische Umbildung eines griechischen Wortes, *lucerna* ist wohl die Latinisierung des etruskischen *lanterna*. Ob der Ortsname *Lucerna* und die Sachbezeichnung identisch sind, kann niemand behaupten. Daß sie demselben Volke angehören, ist nicht unmöglich. Mehr kann man schwerlich sagen; wohl aber dies, daß beide Ausdrücke nicht rein lateinischer Herkunft sind.

## II.

Da ich nun bei der Verfolgung des Namens *Lucern* bis zum rätselhaften Volk der Etrusker gelangt bin und die Frage der Alpenetrusker seit Steubs verunglückten Ortsnamendeutungen noch immer der Lösung harrt, möchte ich nur das wenige, was ich in dieser Hinsicht gesammelt habe, vorbringen, um der Etymologie jenen erweiterten Rahmen zu geben, der ihr m. E. zukommt. Es sind allerdings nur einzelne Ausdrücke, die gewandert sein können — in einem Falle es auch sicher getan haben, die leider zur Frage der Alpenetrusker überhaupt nicht sehr viel besagen. Doch glaube ich gleich am Anfange eine Tatsache hervorheben zu sollen: daß gerade in den Alpen außerhalb Toskanas die meisten 'Etruskerwörter', wie ich sie nenne, lebendig geblieben sind. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß die Etrusker einen wesentlichen Bestandteil der alpinen Bevölkerung gebildet haben müssen. Aber ihr kultureller Einfluß auf die Älpler war jedenfalls stark. Und nicht bloß bei diesen, sondern auch in ganz Oberitalien, in den Westalpen (daß dort Etrusker gehaust hätten, ist uns in keiner Weise überliefert) und darüber hinaus, in Südfrankreich bis in die Auvergne und in die Pyrenäen sind sprachliche Einflüsse von dieser Seite bemerkbar.

Sodann sei betont, daß ich von den verschiedenen möglichen Argumentierungen nur jene vorbringen will, wo ich in anderen bekannten Sprachen einigermaßen Stützpunkte finde, — jene

Etymologien aber beiseite lasse, wo ein überlieferter etruskischer Ausdruck zu modernen Bezeichnungen phonetisch oder begrifflich zu stimmen scheint, ohne daß der etruskische Ausdruck selbst so weit klargestellt wäre, als dies vom Wortschatz dieser Sprache überhaupt gesagt werden kann.

Zunächst sei nochmals darauf verwiesen, daß die lateinische Sprache einige 'alpine' Ausdrücke enthält wie *camox*, *ibex*, *larix*, denen sich andere anschließen, welche mit Weide- und Holznutzung zusammenhängen: *carex*, *filix*, *ilex*, *cōdex*, *cortex*, *vortex*. Überhaupt bezieht sich die Mehrzahl der lat. Substantiva auf *-x* auf Tiere, Pflanzen, Steine (*sorex*, *cornix*, *cotturnix*, *culex*, *pulex*, *cimex*, *calabrix*, *salix*, *rumex*, *ulex*, *vitex*, *silex*, *pumex*), eines auf ein agrarisches Gerät: *irpex*, eines auf das Schlaflager: *suppellea*, eines auf eine Waffe, wenn hinter ihr sich nicht auch einfach die dreizinkige Gabel verbergen sollte: *trifax*. Zweifellos sind mehrere von ihnen gut lateinische Adjektivbildungen nach der Art von *fugax*, *mendax*, *sagax*, *senex*, *pernix*, *ferox*, *conjunx* usw. Doch haftet den meisten irgendeine morphologische Schwierigkeit an und ein unverhältnismäßig großer Teil dieser *x*-Substantive ist etymologisch überhaupt dunkel. Unter den 'Alpenworten' ist bisher nur *\*torbax* (Meyer-Lübke Etym. Wb. 8789) erschlossen worden, das einen derartigen Wortausgang aufzuweisen scheint. Andererseits können drei Worte ihrer Bedeutung wegen jener Sphäre zugewiesen werden, aus der die meisten Etruskerwörter stammen: *apex*, *saurix*, *spinturnix*. Es ergibt sich mir, daß die lat. Substantive auf *x*, bis auf jene, welche lat. Adjektivbildungen darstellen, möglicherweise Fremdworte sind. Sie gehören jedenfalls nicht dem Stadtrömischen an, da sie sich fast durchweg auf das Landleben beziehen. Daß in den Alpen solche *-x*-Bildungen bestanden, zeigen u. a. die Bach- und Einwohnerbezeichnungen wie *Bernés*, *Rabičš*, *Nqneš*, von denen ich schon gehandelt habe. Die übrigen *x*-Substantive sind als griech. Lehnworte anzusehen (*calix*, *narthex*, *perdix*, *radix*). Etruskische Wortausgänge ähnlicher Art sind aber unbekannt.

Endet mithin das Suchen nach alpinen Etruskerwörtern in dieser Hinsicht ziemlich negativ, so ist andererseits eine Eigentümlichkeit einiger 'Alpenworte' zu erwähnen, die dem Suchenden mehr Aussicht auf Erfolg verheißt. In zwei alpinen Aus-

drücken für 'Fels' oder 'Hügel' ist man versucht gewesen, Etyma aufzustellen, in denen eine einfache Media des Grundwortes durch die geminierte (seltener einfache) Tenuis im Romanischen wiedergegeben wird. Es sind dies *tēba* roman. \**teppa* (Meyer-Lübke 8731) und griech. *δόγη* roman. \**rocca* (Meyer-Lübke 7357). Ihnen schließe ich noch \**crappa* (Meyer-Lübke 4759) an, das ich mit griech. *γλάφω* verbinden möchte. Nun ist es eine bekannte Eigentümlichkeit der Etrusker gewesen, die griech. Media durch die Tenuis wiederzugeben — ganz im Gegensatz zu den Italikern, welche umgekehrt der griech. Tenuis ihre Medien unterschoben. Es scheint, daß auch außerhalb der Gruppe der sog. 'Alpenworte' dieser etruskische Zug mehreren griechischen Lehnworten im Latein anhaftet<sup>1)</sup>.

Da wäre einmal *alucus*, oder *ulucus*, wie es nach Serv. Äneiskommentar in den lat. Wörterbüchern gewöhnlich zitiert wird. Meyer-Lübke sucht aus dem Corp. Gloss. die Form *oluccus* heraus, die er als Stichwort wählt. Sie ist nicht besser als das dort gleichfalls belegte *uluccus*, da die romanischen Formen wie *orok*, *olocco* usw., die bei Meyer-Lübke ziemlich vollständig angeführt sind, ebenso auf *o*- wie auf *u*- zurückzuführen sind. Doch scheint das im Etym. Wtb. fehlende *ūgou* im Velay (Auvergne) geradezu eine Basis *ūlūccu* zu fordern. Hätte Meyer-Lübke nach seiner sonstigen Gewohnheit nach der Herkunft von *oluccus* gefragt, so würde er vielleicht die gleichfalls im Corp. Gloss. belegte var. lect. *ululugus* vorangestellt haben, *uluccus* an zweite Stelle rückend, wodurch der auch von Walde befürwortete Zusammenhang mit griech. *όλολύζειν* zum Ausdruck käme. Dies hätte den Vorzug, daß auch port. galleg. *louco* span. *loco*, das begrifflich von ital. *locco* schwer zu trennen ist, aus einer Grundform (*u*)*lūl(u)**cus* abgeleitet werden könnte, wodurch das verunglückte Stichwort *Glaucus* (Nr. 3781 a) für den iberischen Teil der Wortsippe entfiel. Aber auch die lat. Form *alucus* darf vom Romanisten nicht einfach beiseite gelassen werden — nur ist sie durch \**aluccus* zu korrigieren, das nicht nur in Florenz und Sizilien, sondern auch in Reggio, der Emilia, Romagna (Morri), Neapel (D'Ambra),

<sup>1)</sup> Manches Material enthält die Arbeit von Claussen Die griech. Wörter im Franz., Rom. Forsch. 15, 774, doch bedarf noch vieles der Aufhellung.

Agnone (Cremonese) fortlebt. Auch in den Abruzzen belegt Finamora das Verb *alluccà* 'gridare, strillare'. Nehmen wir nun an, die Etrusker (die kein *o* gekannt zu haben scheinen!) hätten das schon von Forcellini herangezogene *ὄλολυγών* 'Klage- oder Liebesschrei von Tieren' (bei Theokrit auch ein entsprechendes Tier selbst, sei es 'Kauz', sei es 'Frosch') den Römern übermittelt, so konnten diese ganz wohl ein lat. (*ul*)*uluccus* oder (*al*)*aluccus* daraus bilden. Auch die roman. Qualität von *urlare* für *ūūlare* kann aus einer solchen etruskischen Vermittlung erklärt werden. So mag auch *cuppa* über das Tyrrhenische das griech. *κύπη* (*κύπελλον*) vermittelt haben, und so kann *massa* die direkte Entsprechung von *μάζα* sein, ohne daß der Umweg über *μάσσω* genommen werden müßte, wogegen *broccus* wegen des *o* von dieser Wortgruppe getrennt werden muß. Ich komme noch darauf zurück.

Die Tenuis statt der Media zeigt auch *taeda*, da die Ableitung aus dem griech. Akkusativ *δαδα* (*ἐπι τὴν δαδα*) keinen weiteren Schwierigkeiten begegnet. Die Entlehnung muß allerdings spätestens in der Scipionenzeit erfolgt sein, da der Langdiphthong als solcher noch gehört wurde. Die roman. Alpenmundarten verlangen sogar eine Grundform *\*tēa* (Südtirol: *tia*, brianc. *tié tío*) neben sonstigem *teda tesa* von Dalmatien bis Katalonien. Wollte man das anlautende *t* durch Ferndissimilation erklären, so müßte ein zweifacher Prozeß in den Alpen in vorromanischer Zeit angenommen werden, erst *daeda* zu *taeda*, dann dieses zu *\*tea*<sup>1)</sup>. Die nprov. Formen können allerdings jüngeren Datums sein und durch Anlehnung an nprov. *attià*, *attuà*, *attusar* (toulous.) entstanden sein, da gerade dort, wo diese aus *titium* hervorgegangenen Verbalformen verbreitet sind, auch für *taeda* die Ergebnisse *atie*, *tue*, *tuso* vorliegen. Diese Erklärung ist aber für trient. *tia* nicht angängig, wo *titium* das *tj* zu tonlosem *ts* (*ð* usw.) entwickelte und auch intervok. *d* nie zu *z* geworden war. Vielmehr muß hier eine Form *\*tea*, wie man sie etwa den Umbrenn zumuten könnte, vorgelegen haben, als *mēa* zu *mia*, *haḃe(b)at* zu *avia* wurde (kondiz. *gavria*). Sodann wird der 'Kienbaum' im Kanton Tessin *tyern* genannt, und ich wüßte nicht, welcher roman. Baumname diese seltsame Wortbildung

<sup>1)</sup> An eine lautgerechte Entwicklung des zweiten Dentals (Beiheft ZfrPh. 28 a) glaube ich nicht.

veranlaßt haben könnte, da weder die Erle (gall. *vernus*) noch der Ahorn (lat. *acer-nus*) mit der Kiefer Ähnlichkeit haben oder als Kienhölzer in Betracht kommen. Nun wissen wir, daß im Altertum gerade dieses Kienholz einen wichtigen Exportartikel der Alpen bildete, dessen Bedeutung für den antiken Haushalt die sonstige Armut Italiens an Nadelhölzern begreiflich macht. Sollten nicht die Etrusker jene Handelsherren gewesen sein, welche *δαδα* in *tēa*, *taeda* umprägten? Zumal dort, wo sie außer Spiel bleiben, die griech. *Media* von den Romanen erhalten wurde: rum. *zadă*, siz. kalabr. kors. *deda*, cosent. *rera* (Meyer-Lübke 8520).

Endlich *spelunca* aus Akkus. *σπήλυγγα*. Die romanischen Sprachen fordern in den Alpen und angrenzenden Teilen Südfrankreichs eine weitere Form *spelūcca* oder *spelūca* (Meyer-Lübke Et. Wtb. 8140). Die auffällige Behandlung des Nasals findet in andern 'Etruskerwörtern' ihre Bestätigung.

Unter diesen Voraussetzungen wird es vielleicht nicht zu gewagt erscheinen, das von Meyer-Lübke aus dem Romanischen erschlossene *tippa*, *tifa* (Nr. 8731) als etruskische Formen dem angeblich sabinischen *teba* zur Seite zu stellen. Daß die Form *tēba* keineswegs nur sabinisch war, zeigen die alte Stadt *Tebae* in Lucanien, der *Taburnus* bei Paestum, der Bergrücken *Tea* in der Lunigiana (Reppetti Diz. coreogr. della Toscana). Es ist absolut nicht ersichtlich, wieso dieses *teba* ein oskisches *tifa* nach sich ziehen soll, da hier doch keine indogerm. *Media-Aspirata* angenommen oder erwiesen werden kann. Und ohne das Etruskische wäre es absolut unersichtlich, wie diesem *b*, *f* ein *pp* zur Seite treten kann. Zudem ist die Form *tifa* gerade dort erhalten, wo keine Osker wohnten: in Kalabrien und Sizilien; — und in Kampanien existiert wohl ein *Monte Tifata*, doch ist das Suffix offenbar kein oskisches. Die von Meyer-Lübke angeführten *tepa*-Formen sind dahin zu ergänzen, daß sie in Piemont — und zwar nur hier — auch in Ortsnamen auftreten: zwei Dörfchen *Alla Teppata* (wieder mit dem Suffix *ata*!) und der Bach *Tepes* bei Saluzzo sind bei *Amati* verzeichnet. Die nasalisierten Formen *\*timpa* — *tippa* erinnern an *\*spelunca* — *\*spelucca*. In Ortsnamen finde ich sie in *Timpe di Malta* (Girgenti), *Timpe* in Kalabrien, *Tempe* in den Abruzzen und zwei Orte *Tempera* (offenbar Plurale, entweder nach aital. *luocora*,

*campora* (nach *pectora*) oder wie in *napara* (s. u.) zu beurteilen<sup>1)</sup>. Jenseits der Alpen finde ich weder in Frankreich noch in Spanien einschlägige Ortsbezeichnungen. Auch eine Form *Toppo* taucht in ital. Lokalbezeichnungen auf: *Toppo di Venti* (Benevent), *Toppole* bei Arezzo, ein Fluß *Topino* in Umbrien, *Toppo* bei Udine. Dürfen wir aber einen solchen Vokalwechsel zulassen, oder liegt hier ein anderes Wort vor? Meyer-Lübke zitiert aaO. eine Reihe ähnlicher Formen aus den lebenden Mundarten, doch ist trient. *topa* venez. *topolo* offenkundig an lat. *topia* (so auch heute bresc.) aus griech. *τοπειᾶ* angelehnt, wobei das von Plinius gebrauchte *topiarius* die semantische Brücke bildet. Für abruzz. *toppe* belegt Finamore nur die Bedeutung: *bioccolo di lana, cotone non filato, ciocca di capelli, occhio della vite che è per sbocciare* und bringt mithin ein ganz anderes Wort, das auch sonst in Südtalien weit verbreitet ist (Agn. *toppa* Tarent. *tuppo*, kalabr.-sizil. *tuppu*, neap. *toppate*, *capelluto*) und zweifellos mit span. *topc* (dem auch die sizil. Nebenform *toppu* angepaßt sein mag) und afz. *top* dem Fränkischen entstammt. Die Ortsnamen können weder mit diesem Worte noch mit der griech. Gartenkunst zusammenhängen. Wo stammen sie her? Ich wäre darauf nicht eingegangen, würde sich nicht auch diese Erscheinung bei andern Etruskerwörtern wiederholen. Dem *greppo* steht ein *groppo* (Fels) zur Seite. Für lat. *titus*, das anerkanntermaßen etruskischer Herkunft oder Beeinflussung verdächtig ist, lassen die roman. Dialekte eine Nebenform *\*tütūs* erschließen (Meyer-Lübke 8762) und in *titulus* — *tutulus* setzen sich diese Doppelbildungen fort. Das gibt der Vorstellung, daß letzteres einfach das Diminutiv von 'Taube' sei und zunächst etwa die Wollflocke auf der Kopfbedeckung des Augurs bezeichnete, neue Nahrung.

Bevor ich nun zu *\*rocca* übergehe, möchte ich noch eines andern Wortes gedenken, dessen Zugehörigkeit zu den Etruskerwörtern mir ziemlich sicher erscheint. In den Mundarten der Toscana Oberitaliens, Liguriens und Sardiniens gibt es eine Reihe von Ausdrücken, die sich — für das Auge des Etymologen — lautlich ähnlich sehen wie ein Ei dem andern — in ihren Bedeutungen aber so stark voneinander abweichen, daß

<sup>1)</sup> Vorsicht bezüglich *Tambura*, eine Alpe bei Massa!

die Wissenschaft es bisher vorzog, ihnen in weitem Bogen auszuweichen. Gemeinsam ist ihnen die lautliche Grundform *\*nappura*, *\*nappula*, *\*nappa* oder (unter Einfluß des roman. Artikels) *\*lappula*. In Venedig belegen Boerio und Contarini *nápara* 'nasorre, nasogrande' neben *napa* in gleicher Bedeutung; keines kann in roman. Zeit aus dem andern entwickelt worden sein, da ein solches Suffix für die Romanen nicht existiert und eine altvenez. Pluralbildung *\*napora*, nicht *nappara* ergeben hätte. *napa* ist auch für Pola (Mazzucchi) Vicenza (Pajello) Rovereto (Azzolini) Verona (Patuzzi-Bolognini) Mantua (Cherubini) belegt — teils in der Bedeutung 'große Nase', teils für 'Kaminhaube oder Kamindach über dem offenen Herde'. Im Ostlomb. (Bergamo, Brescia) tritt neben *napa* die Form *napiò* (*\*nappulum*) *napiù* (*\*napplō*); im Comask. *napola*, das wieder an venez. *nappara* anknüpft. Für Mailand belegt Cherubini *nappi* (*\*nappulum*) *nappiòn*, *nápel* für 'große Nase', daneben *nápola* 'eine Serie gleicher Karten, eine Sequenz' (auch pav. *nappoula*, Manfredi). Im Romagnolischen ist das Wort wieder wohlbekannt. Morri sagt: *nappa* v. *fioch* (Quaste) propr. *nappa* è quella, in cui finisce il cingolo de' preti, il cordone di un campanello in una stanza o quelle delle tende di una finestra; finisce in *nappa* anche la cintura militare. Il fiocco (Pompon) è quello delle scarpe, d' un cappello da donna. Die Emilian. Wörterbücher bringen das Wort wenig, doch zitiert Foresti (Piacenza) *nappia*, *canappia*, *nappion*, *canappion* für 'große Nase'. Diese Nebenformen *canappa*, *canappia* sind ebenfalls in ganz Oberitalien in der gleichen Bedeutung verbreitet. Doch sieht man zunächst nicht, wie sie aus *nappa* oder umgekehrt dieses aus jenem entstanden sein kann; mit *\*canapis* 'hölzernes Halsband für Rinder oder Ziegen' können sie keinesfalls zusammenhängen, weshalb weder Nigra noch Schuchardt oder Meyer-Lübke die Wortsippe um *napa* an *canagola* anzuknüpfen versuchte. Auch in der Toscana ist *nappa* 'große Nase' *nappaccia*, *nappone* sehr verbreitet, ebenso in der Bedeutung 'Quaste an Zelt- resp. Vorhangschnüren, am Portepée, Pompons auf Tschako und Mützen, an Glöckchen der Reit- und Zugtiere', sodann (nach Petrocchi) für *pannocchia*, *porzione a fiocchetto contenuta nel chicco dell' uva*, *pennacchio nei crini di cavallo*. Schon Tommaseo hat *nappa* 'Quaste' mit dem bei Festus belegten etrus-

kischen Wort *napura* (sic!) in Verbindung gebracht, dem Strohseil, welches der pontifex minor bei der Darbringung von (Schweine-)opfern zu flechten hat. Die andern Bedeutungen müßten aus dem Begriff 'Quaste' hervorgegangen sein. Doch sind wir mit ihrer Aufzählung noch nicht zu Ende. Das bei Petrocchi angeführte *napuro* (wie betont?) mag in der Tat zu frz. *napperon* 'Untertasse' gehören. Es bedeutet offenbar jenen Fleck, den ein nasser Krug oder dergleichen hinterläßt, wenn man ihn auf den Tisch stellt. In den Bergen von Lucca und Pistoja wird *lappora* für 'Augenwimper' (Nieri) gesagt. In Sardinien belegt Spano log. *narva* 'Ohrgehänge', das mit der bekannten Liquidenumstellung des Sardischen der Lautreflex von obigen *napura* (kein *pp*, und nicht in Nuoro!) sein könnte — daneben *napuitu* 'Tuchstreifen zum Verbinden von Wunden', das kein einfaches Derivat von *nappa* — *nappa* (Tuch) sein wird (-*uitu*!), sondern eher zu *napura* zu stellen ist.

Ganz eigenartig ist endlich piem. *nápola* 'Furt resp. Abstieg und Aufstieg von und zu einer Furt', dem auch der Gehöftname *Láppura* bei Carpeneto d'Aqui seine Entstehung verdanken mag 'nome di cascina posta nel confine del paese, dove anticamente un fosso separava il territorio Monferrino dalla repubblica Alessandria' (Ferraro). An dieses *nápola* scheint anzuknüpfen nprov. *napi* (*inonder, mouiller*), das gewiß fälschlich mit einem kelt. \**apa*, wie es in *Endrelapas* (Interlaken), *Erlaf* usw. (lat. *aqua*) vorliegen mag, verknüpft wird, da *apa* doch nur zu (*i*)*nabàr* führen könnte. Der Kuriosität halber sei schließlich an alb. rum. *năpârca* 'Giftschlange' erinnert — auch m. W. ein etymologisches Rätsel, das aber ebenfalls nur dem Lautklang nach herangezogen werden könnte.

Gehen wir von \**napura* aus, so würde die Bedeutung 'Quaste' und 'Ende einer Schnur, eines Seiles' einen ganz guten semantischen Steg bilden. Damit fände auch die Nebenform *canappa canappia* (zu lat. *canabis*) ihre Deutung, wenn man tosk. *canapo* 'Seil' *canapello* 'Schnur' heranzieht. Das Wort heißt aber gar nicht *napura*! Festus belegt den Akkus. Plur. *napuras*, und auch anderwärts scheint das etrusk. Wort *naper* (so auf dem perusin. Cippus), das, wie Prof. Vetter mir mitteilt [dem ich den Genuß eines anregenden Vortrags über das Etruskische verdanke], von Muller Mnemosyne 47, 120 (1919) mit obigem

*napuras* identifiziert wird, einen Plural (eines Raummaßes 'Seillängen' bezeichnend) darzustellen. Da nun die Etrusker den Plural auf *r* bildeten, könnte z. B. in venez. *nápura* der alte Plural, in *napa* der zugehörige Singular vorliegen. Dieser deckt sich aber lautlich mit dem angeblich punischen Worte *nappa* — *nappa*, so daß in sard. *naputu* gewissermaßen die älteste Bedeutung 'Tuchstreifen zum Binden' vorliegen könnte. Festus spricht aber von Strohseilen! — Non liquet!

Und nun die Bedeutung 'große Nase'. Die ital. Lexikologen berufen sich auf das bei den Attikern, Herodot und Pindar vorkommende griech. *νάπη* 'convallis nemorosa, promonturium'. Ein Vorgebirge *Napion* finde ich bei Stephanus nicht verzeichnet, wohl aber genügt das dort vorfindliche 'clivus montis aut promontorii', um zur Bedeutung 'Nase' zu gelangen. Von 'Vorgebirge' gelangen wir zu 'Nase', von 'Waldschlucht' zu 'Abstieg zu einer Furt' (vgl. lig. *cala cala(d)a* in gleicher Bedeutung). Sollten die Etrusker die Vermittler zweier Worte gewesen sein, eines punischen und eines attischen, die einander ähnlich klangen und ganz Verschiedenes bedeuten? — Oder aber die 'große Nase' wurde scherzhaft von den Italienern als Kopfschmuck — Pompon, Quaste verhöhnt<sup>1)</sup>? Woher dann die piemontesische Bedeutung? Und wie ist überhaupt das lucch. *láppora* damit zu verbinden?<sup>2)</sup>

Und nun zu *\*rōcca*, dessen Erklärung durch die Bedeutungsvariabilität von *\*nappa*, *\*nappura* wesentlich erleichtert wird. Meyer-Lübke stellt so wie ich ein Sternchen voran, obwohl es eigentlich fortbleiben sollte, da unser Wort in der Wendung *roccē in mare* wahrscheinlich im Sinne von Klippen im Corp. Gloss. vorkommt, doch ist die Stelle dunkel. Weder im Spätlatein noch in der Völkerwanderungszeit kehrt es wieder. Erst in karolingischer Zeit taucht es spärlich und selten auf. Die *Vita Sancti Maximi* (ASS 2 Jan. I S. 91) nennt eine Lokalität

<sup>1)</sup> Oder ist *napara* = Nase ein alter Singular, da Nasen doch nicht im Plural aufzutreten pflegen, dann könnte an *ἀνάρορα* gedacht werden, wozu 'Kopfschmuck' und 'Kamindach' in Einklang gebracht werden könnten.

<sup>2)</sup> Gen. *láppora* 'Klette, Kind, das sich an den Rockschoß der Mutter hängt', gehört zu *lappa*, genauer *lappordiè* (Gamillscheg-Spitzer Bezeichnungen der Klette S. 23).

in der Einöde, wohin sich der Heilige zurückzieht, am Lot *subtus roccam*, wo natürlich der Name wesentlich jünger sein kann als der in die Zeit des Kaisers Heraklius versetzte Heilige. Und Ducange, auf den Diez verweist, bringt *rocca* aus dem Jahre 767 bei: *multas roccas et speluncas conquisivit*. Von den zahllosen französischen Ortsnamen, die mit *roc* oder *roche* gebildet sind, werden in der karolingischen Zeit sonst nur ihrer zwei, und zwar in der Auvergne genannt (Lognon Atl. hist. S. 196), während sonst — und auch noch bis ins späte Mittelalter — das klass. lat. *rūpes*, das schon im Spätlatein nicht mehr dem Alltagsgebrauch entsprach, in den lat. Urkunden statt *\*rocca* eingesetzt wurde. Auch in Italien konnte ich das Wort in longobardischer Zeit nicht feststellen. In der afrz. Zeit ist es aber schon frühzeitig belegt, und zwar in der Clermonter Passion für 'Fels' als nomen genericum und in der Karlsreise in der Ortsbezeichnung *roche Guitume* (vgl. Koschwitz Afr. Bibl. 2, 69). So stehen schon von allem Anfange drei Verwendungsweisen des Wortes fest: zur Kennzeichnung von Lokalitäten, für 'Fels' und für ein verteidigungsfähiges Objekt.

Ich gehe nun die einzelnen Bedeutungen durch.

1. Was *\*rocca* als Ortsbezeichnung betrifft, so ist es in ganz Frankreich in unzähligen Fällen vorhanden. Die Menge scheint in der Auvergne zu kulminieren (gegen 200 im Dep. Haute-Loire nach Dict. topogr., gegen 220 im Dep. Cantal), gegen Norden nehmen die Namen ab, verlieren sich in Lothringen, Elsaß, Luxemburg und Belgien, nicht aber im Westen, wo sogar der Dict. topogr. des bretonisch sprechenden Dep. Morbihan gegen 100 Roch und Roches anführt. Wohl aber ist er in den Pyrenäen selten, ebenso in der Schweiz. In Spanien erscheint er, bis auf zwei zweifelhafte Namen bei Burgos sicher aus Frankreich importiert. Sehr häufig ist er aber an beiden Abdachungen der Westalpen (im kleinen Dep. Hautes-Alpes allein über 100 Fälle!), in Piemont und in der Toscana. Ziemlich verbreitet in Ligurien, weniger in der Lombardei, Venezien und der Emilia. In Unteritalien findet er sich hauptsächlich in den Abruzzen, spärlich im Principato und Kalabrien. In Sizilien mit wenig Ausnahmen im Raum zwischen dem Ätna und Messina. In Latium und Campanien sehr selten, scheint er Sardinien völlig zu fehlen. Diese Namen bezeichnen fast durchweg be-

stehende oder zerstörte Burgen, Weiler, Dörfer, Städte. In den Cevennen, weniger im auvergnatischen Hochplateau, sehr stark in den Westalpen, sodann in der Toscana und in Südtirol auch Berggipfel, Schluchten, Talengen, Waldungen, Bäche und kleine Flüsse. Hierzu vielleicht auch *Rocca Romana* in den Albanerbergen. Auch in Morbihan gibt es eine Waldung *Roche Bernard*, einen Bach *Le Roch*, einen Sumpf *la Roche*. Prinzipiell werden wir die Heimat des Wortes dort zu suchen haben, wo es nicht ausschließlich auf mittelalterliche Burgen oder Zitadellen angewendet wird — doch muß Vorsicht geübt werden, da auch Besitz- und Besitzerverhältnisse sich hinter einem *La Roche* verbergen können und z. B. obiges *Roche Bernard* eigentlich *Le bois Roche Bernard* (nach einem 1063 erwähnten castellum) heißen sollte.

2. Frankreich kennt für 'Fels' zwei einfache Formen *\*roccum* und *\*rocca*, die sich noch über Piemont verbreiten, sonst Italien nur *\*rocca*. *Roccum* ist zunächst auf Südfrankreich (besonders die Gegend von Narbonne, wo *rocca* ganz fehlt) beschränkt und bezeichnet urspr. immer eine Burg. Erst Marot gebraucht es auch für 'Fels'. Heute ist es von Bearn bis zur Rhone der vorherrschende Ausdruck für dieses Appellativum (Atl. ling. 1161), wofür östlich der Rhone *roucas* (aprov. *rocatz* *\*rocc-aceum*) einzutreten pflegt, das indessen nach Mistrals Trésor auch westlich der Rhone weithin bekannt ist. Im Afrz. und Aprov. (entlehnt Aital.) finden wir daneben *rochal*, *rocal* (Normandie, Ile de France, Champagne, Belgien) in gleichem Sinne, das seinerseits wieder mit *rochier* (im Süden ist *roquier* nur Adjektiv und *rochier* Lehnwort) wechselt. Heute ist letzteres in den meisten Dialekten Nordfrankreichs der vorherrschende Ausdruck für Fels geworden, bis zu einer Linie Bordeaux-Périgord-Aurillac-Le Puy-Valence-Grenoble. Hauptsächlich in der Normandie und Lothringen blieb neben nfrz. *rocher* auch *roque*, *roche* im Sinne von Felswand, Felsenkopf, Anhöhe erhalten, wird aber hier nicht bloß für felsige Gipfel, sondern auch für jeden Erdhügel, selbst für kleine Erdschollen (*motte*) gebraucht. In Anjou belegt Verrier-Onillon *roche* im Sinne von excavation (*ung chien qui creuse une roche*), wovon später. Die bei Godefroi gebuchte Form *rochois* dürfte eine Neubildung sein, ebenso wie ital. *rocchetta* frz. *rocaille*, *rococò* usw., auch sard. *roccarìa* schließt sich hier

an, wogegen siz. *ruccuni*, *ruccuneddu* ebenso wie prov. *roucas* als 'alte Bildung' in Betracht kommen könnten. Ital. *roccia* ist aus dem Französischen entlehnt.

3. Nahestehend ist der Gebrauch von *roche* in der Bergmannssprache für 'Muttergestein', besonders in den Kohlenbergwerken des Nordens, was wieder zur Bedeutung 'Erdscholle' führen kann. In Italien wird in dieser Sphäre mit Vorliebe die frz. Lehnform gebraucht (aber *allume di rocca*, *cristallo di rocca*).

4. In der Verhüttung dient es zur Kennzeichnung der Schlackenbildung (frz. *roche* 'Ofensau'); daran knüpft das Verb frz. *rocher* für das schäumende Emporsteigen des Metalls im Hochofen, das 'Spratzen' des Goldes, dann, unter Einwirkung anderer Worte, *roche* als 'Hefeschäum des gärenden Bieres', *roche* für Borax beim Löten, *rochage* das Ausgießen des Borax, *rochoir* Boraxbüchse, in Italien *rocchetta* sorta die cenere per fare vetro, *roccafuoco* 'Füllung einer Brandbombe oder Granate', venez. *rocchetta*, dtsh. *Rakete*. Auch hier ist in Italien die frz. Lehnform beliebter als die heimische und findet reichlichere Anwendung als in Frankreich selbst, la *roccia di caccio* (Käsekruste) dei denti (Zahnstein) della pipa (Pfeifenstein), und im Sinne von 'Krätze' wird es dialektisch gebraucht. Von da die Bedeutung 'Schmutz, Kehricht, Mist' für *roccia*. Hierher lucch. *roccella* 'übelriechendes Korn schlechter Qualität', mail. *rožö* 'zweites Kleienmehl' unter Einfluß von germ. *roggo* (Meyer-Lübke 7364); abruzz. *ruše*, bresc. *rúch* (Meschieri) schließen hier an und sind Kontaminationsformen.

5. Nicht so leicht mit *roche* 'Fels' ist die Bedeutung 'Stein, Kiesel, Edelstein' zu verbinden, da gerade dort, wo die Gegend felsig ist, der gewachsene Fels und der 'Stein' meist sorgsam differenziert werden. In Frankreich ist diese Bedeutung schon frühzeitig nachweisbar und namentlich in älterer Zeit vielseitig entwickelt. Die Blätter des Atl. ling. Nr. 718 und 1015 zeigen, daß besonders der Nordosten (woher auch die meisten alten Belege stammen), dann aber auch der ganze Westen und die Gegend der Pyrenées orientales *roche* im Sinne von *caillou* oder *pierre* gebrauchen. In Italien ist das Diminutivum von *rocca* lautlich schwer von *rötulus* loszulösen und dieses wieder schwer von einem weitverbreiteten Deverbale von *roteolare* in mannigfachen

Bedeutungen. Meyer-Lübke gruppiert einige derartige Formen unter die erfundenen Stichworte \**rūscium* \**rūschum*, die keinerlei Daseinsberechtigung haben und auch tatsächlich überflüssig sind.

a) Tosk. *rochio* geht teils auf \**rōcculum*, teils auf \**rotulus* zurück, auf ersteres im Sinne von 'Steinsplitter, Kiesel', auf letzteres in der Bedeutung von Walze, Wickelholz, Stück Rundholz, abgesägtes Aststück, Säulenschaft, Geldrolle, auf Stroh oder Gerten aufgefädelte gedörrte Feigen u. dgl. *rotulus* kehrt wieder in gen. *roçço* (= *rotolo*) comask. *roç* *multitudine di persone*, daraus entlehnt eng. *roccia* in gleicher Bedeutung, endlich sard. *rochella* *arroganza* (vgl. tosk. *in ruzzo*).

b) Von *roteolare* geht tosk. *ruzzolare* aus. Daraus tosk. *ruzzola* 'Scheibe' *ruzzolone* *pietra grande da ruzzolare essere, entrare in ruzzo, avere il ruzzo* 'übermütig sein' (vgl. sard. *rochella*). In Oberitalien wird nicht das vortonig entstandene *u* auf die stammbetonten Formen übertragen, sondern bleibt *q*; romagn. *roç* *treccia di cipolle, appiccatur di più cose* *rozzâl* 'Walze' bologn. *rôç* 'mazzo di fazzoletti, cipolle, uccelli, chiavi' usw., bergam. *roç* (Val Gand.: *roš*) *de pegore* 'greppe, branco' comask. *roç* *quantità, quantità, gruzzolo*, mail. *roç* *stormo, branco penzolo, rošetin* *frotterella, penzolino* *rošada di ĵent* ein Haufe Leute, *rošada de tempest* großes Unwetter, Platzregen (eigentlich 'ein Wolkenhaufe', vgl. den term. techn. 'Cumuluswolke') gen. *rozza* *tralcio della vite carico d'uve*. In der Bedeutung 'Unwetter' breitet sich das Wort auch über das Rhonebecken (Mistral Trésor unter *ros* und Atl. ling. Bl. 1447) und über die frz. Schweiz (Bull. d. Gloss. de la Suisse rom. 10, 44) aus, teilweise vom Infin. *rusclà(r)*, dem lautgerechten Pendant zu tosk. *ruzzolare* ausgehend. In Oberitalien bildet comask. *rùgia* *mucchio, quantità grande* gewissermaßen die Brücke.

c) Mit diesen beiden Wortsippen, die sich formell und begrifflich öfter gegenseitig beeinflussen, bleibt unvereinbar lucch. *rocoletti* 'rottolini di carne' *rochèlera* 'Ratsche' (kann mit \**rasclare*, das in Frankreich hier eintritt, nicht zusammengebracht werden). Sie beide fordern ein *rōcculum* als Basis. Sodann tosk. *ròciolo* 'pallottina di farina' (vgl. A. Gl. 16, 466) abruzz. *rucelà* (rotolare) und *ròcele* 'Walze', neap. *rocioljare* *ruzzolare*. Sie fallen durch einfaches *c* auf und fordern einen Typus \**rocèllare*, der irgendwie mit *rocca* zusammenhängen muß.

Endlich piem. *roìe* mestare, tramestare, *roì* gorgoglio, scroscio, aquazzone, wohl aus einem *\*ròc(u)lare*, das allerdings vulglat. aus *ròtulare* gebildet sein könnte, was aber wegen der geringen Verbreitung geringe Wahrscheinlichkeit hat. Endlich sard. *rugru* 'stормо branco (*\*ruculu*)'. Die Bildungen auf *-ùlum* müssen alt sein, da dieses Suffix im Roman. nicht mehr lebendig war. Nur bergamask. *rochè* 'palotta mal fatta' dürfte Neubildung sein.

6. Auch über frz. *roche* als verteidigungsfähiges Objekt ist noch allerhand zu sagen. In Frankreich wird afrz. *roche* mehrfach bei Godefroy für 'Keller, Höhle' usw. nachgewiesen, und zwar meist in jenen Gegenden des unteren Loiretals, wo es heute noch für 'gegrabenes Loch' verwendet wird (vgl. 1): *en la roche de convent VIII tonneaux d'Angoumoys*. Allerdings auch bei Guiot de Provence direkt für Felsenhöhle:

*Celui qui tant ot geuné  
Et en la roche demoré.*

Nach dem alten Beleg *roccas et speluncas* scheint auch diese Bedeutung alt zu sein <sup>1)</sup>. Andererseits wird mit *roche* der höchste Turm (Donjon) bezeichnet: *en la roche de la cité, laquelle roche se clamvoit la major torre* (Aimé Yst. de li Norm. oder Mattieu?), eine Verwendung, die in Italien, und zwar in der Romagna (Morri) sich wiederholt. Zwischen beiden Bedeutungen kann ein unmittelbarer Zusammenhang bestanden haben, wenn man bedenkt, daß der Donjon, als letztes Refugium der Verteidigung, vornehmlich als Vorrats- und Schatzkammer diente.

7. Nun schließen hier einige italienische Bezeichnungen an, die mit 'Fels' absolut nichts mehr zu tun haben. In ganz Oberitalien findet man das *ròccolo*, ein von hohen, oft beschnittenen Bäumen umstandener Wiesenfleck mit oder ohne Vogelstellerhäuschen; womöglich auf einer Anhöhe, gewährt es meist das Bild einer richtigen Baumzitadelle. In den Zweigen der Bäume werden namentlich im Herbst Netze oder kleine Roßhaarschlingen zwischen zwei Stäbchen oder Zweiglein angebracht und irgendwo ist im Laubwerk der Käfig des Lockvogels angebracht. Diese

<sup>1)</sup> Nicht hierher Godefroys Beleg aus dem Lyoner Ysopet *roiche* = *crèche* (vgl. Foerster Afrz. Bibl. 5, 155), ein Wort, das nach Atl ling. Nr. 347 von Savoyen und der Val di Aosta bis gegen Montbéliard verbreitet ist und von lat. *rastrum* resp. *rastra* ausgeht.

*róccoli* sind hier so häufig (außerhalb Oberitaliens kommt das Wort nirgends vor!), daß der Lombarde mit *ròccol* jede Baumkrone (*corona*, *palchi d'albero*, Cherubini) bezeichnet. Das Piemontesische kennt daneben die Form *ròpol*. Ob solche Baumzitatellen, die heute dem Vogelfang dienen, nicht ehemals auch zur Verteidigung des Menschen bestimmt waren, wüßte ich nicht zu sagen. Bei der Bedeutung, die dem 'Verhau' in der mittelalterlichen Befestigungskunst zukam, wäre es wohl möglich. Jedenfalls muß auch dieses *ròccol* wegen des Suffixes eine vorromanische Wortbildung sein. Etwas anders geartet ist die tosk. *rocchina*: drei Stangen, die der Köhler pyramidenartig aneinander lehnt, um an ihnen den Kohlenmeiler aufzubauen.

Woher stammt nun das Wort? Meyer-Lübke verwirft griech. *ξόγα* als formell und wortgeographisch ausgeschlossen und sucht den Ursprung eventuell im Gallischen. Henry weiß aber mit bret. *roc'h* auch nichts anzufangen (*Lexique étym. du breton moderne*), hält eine Entlehnung aus dem Altfranzösischen für möglich, die für das Irisch-Gälische auf dem Wege des Angelsächsischen sicher ist. Gerade wortgeographisch ist aber gegen eine Ableitung aus dem Griechischen nichts einzuwenden. Nicht Nordfrankreich, sondern die Auvergne und die Westalpen sind die Zentren, von denen das Wort ausstrahlt, und das benachbarte Oberitalien und vor allem auch die Toscana weisen so viele eigenartige und altertümliche Züge auf, daß die Urheimat des Wortes in Frankreich keineswegs feststeht. Wenn etwas für diese spricht, so sind es die geschichtlichen Belegstellen, aber keineswegs die Wortgeographie. Nun bietet griech. *ξώξ* (das semasiologisch dem Fem. *ξωγή* vorzuziehen ist. Die von Clausen aaO. aufgeworfene Frage der Rektionsformen bedarf jedoch der Aufhellung) alle jene Bedeutungen, die für *\*rocca* in Betracht kommen. Ursprünglich 'Spalt, Riß', bekommt es schon im Griechischen die Bedeutung 'Felsenkluff', wobei zu beachten ist, daß *rocca* in den Westalpen nicht sowohl für 'Felsenspitze' (wie in den Cevennen und der Schweiz) als für 'Klamm, Waldschlucht, Waldung' gebraucht zu sein scheint. Schon im Griechischen bedeutet *ξώξ* auch 'Stein' (*τᾶς ἀποπίπτουσας ξωγᾶς συλλέγειν* bei Steph.). Ebenso wird es auch frühzeitig für *μεγαροῦ μέγος* gebraucht. Schließlich steht ebenso griech. *ξώψ* 'Strauchwerk, Reisig' zu *ξώξ* wie piem. *ròpol* neben *ròcol*. For-

mell glaube ich mit Hilfe der etruskischen Lautumsetzung den Konsonantismus des Wortes nach den andern Paralleibeispielen erklärlich gemacht zu haben. Und schließlich beachte man, daß in Oberitalien *ròccol* sich zu *ròcca* ebenso verhält wie *nàpel*, *nàpola* zu *nappa*. Daß kein *ròcor* existiert, erklärt das Doppel-*r* zur Genüge. Schwer bedenklich bleibt das *o* trotz sard. *rugru*. (S. Nachtrag!)

Bei *crappa*, *greppo* ist die Etymologie nicht so genau ins einzelne zu verfolgen wie bei *rocca*, und die Schwierigkeiten sind erheblich größer, doch glaube ich auch hier von griech. *γλάφω* resp. *γλάφω* 'Höhle, hohler Stein' unter Annahme etruskischer Vermittlung ausgehen zu dürfen. Auch die von Meyer-Lübke unter Nr. 4706 a gestellten oberital.-provenz. Worte ziehe ich heran, die dieser von *crapp* (Nr. 4759) trennt. Als Bindeglied zwischen beiden betrachte ich das in Frankreich mehrfach belegte *klap* für 'Muschel, Schneckenhaus' u. dgl.

Hingegen bin ich in zwei Fällen von einer ursprünglich von mir vermuteten ähnlichen Deutung abgekommen. Ich vermutete, daß auch tosk. *bricca* in derselben Weise mit kelt. *brig*, südtir. *broccon* mit kelt. *brüg* verknüpft werden könnte, aber beides wäre irrig. Tosk. *bricca* luogo scosseso, dirupo, wird zuerst von Pulci im Morgante gebraucht und scheint von diesem aus Oberitalien importiert zu sein. In der Toscana gibt es (nach Amati und Repetti) einen einzigen Ortsnamen *Bricola* bei Pienza, und dieser hat mit *bricca* nichts zu tun. In Oberitalien existiert nur *bricc*, nirgends ein *brig* bis auf ein Gehöft *Brialto* an der tosk.-parm. Grenze, das allerdings auffällig ist. Sonst gen. *bricco* monf. *brich*, *brichett* *bricun* (auch in Südtirol ein *Col briccon!*) *bricardi* Bergbewohner. Piac. *bric* parm. *briccola* bologn. *bréquel* (Ferrari) mail. *bricol* *briquel* pav. *bricch* (steiler Abhang) comask. *brich* *briche* *briccole* bergamask. bresc. *brecc* südtir. *sbric* (steiler, schlüpfriger Fußsteig, Ledro, Cles, Rover.) nprov. *bric* *brinc* *brè* *brèc*, *brènc* *brecàs*, *brico*, besonders für Felsspitze, nackter Felsboden. Hierzu noch venez. *erba brica* Erika. Das Wort ist zur Ortsbezeichnung nur in Piemont, hier allerdings sehr häufig verwendet — vorwiegend in Verbindung mit Besitzer- oder Heiligennamen (*Bricco Beltramo*, *Bonelli*, *del Rosso di San Martino*), seltener mit Sachbezeichnungen (*Bricco prè*, *br. ponte*). Diese Nomenklatur ist sicher erst romanisch und

knüpft offenbar an frz. *brèche* resp. germ. *brikkān* an, das ebenso zur Bedeutung 'Fels' gelangte, wie *rumpo* zu *rupes*, *ῥῆρρον* zu *ῥώξ* führte. Tatsächlich haben wir die Orte *Breccia* (Como und Pesaro) *Briccia secca* (Abruzzen), die aus Frankreich stammen, wo das Wort auch in Ortsnamen allenthalben auftauchte: *Les Brèches* (Tours), *Bréchailles* (Cantal), *Les Bréchets* (Vienne) usw. Auch weist das *ε* in den nprov. Formen unbedingt auf *brëkkān* und ist mit *brig* unvereinbar.

Auch südtir. *broccōn* (Erika) obwald. *brok* gehört weder zu einem gall.-etrusk. *\*brūcco* noch zu einem gall. *\*braucos* (Meyer-Lübke 1333), zu letzterem nicht, da auch *Aneuniates* (Lbl. f. g. r. Ph. 31, 283) einen Lautwandel *-ou -au* im Ledrotal (Stamm der *Leutri*!) nicht sichert! Vielmehr gehört es zu lat. *broccus* und bedeutet ursprünglich nicht 'Erika', sondern 'Reisig' — beides wird gleichmäßig zur Winterstreu im Stall verwendet; vgl. bresc. *brochelām* berg. *brocām* 'Reisighaube' comask. *brōca* ramo verde, veron. *broco* mant. *brocc* usw. Seltsam ist allerdings tosk. *sprocco* (neben *brocco*), emil. *sproch* romagn. *spruncon* (mit Einfluß von *spurcus*?). Da *broccus* ein *o* enthält, erscheint es schon aus diesem Grunde unratsam, an die Etrusker zu denken.

Wenn sich ein Grammatiker in die dunklen Reiche der sprachlichen Prähistorie vorwagt, wird er schwerlich einen Schritt tun können, ohne Hypothese über Hypothese zu bauen. Immerhin hat es den Wert, den Blick für das überhaupt Erkennbare zu schärfen. In diesem Falle glaube ich gezeigt zu haben, daß der Name *Luzern* am ehesten auf einen vorrömischen Lokalnamen an dieser Stelle zurückgehen dürfte, der möglicherweise mit den Etruskern zusammenhängt, die auch sonst in den Alpengegenden und darüber hinaus erkennbare sprachliche Spuren hinterließen, — vielleicht aber auch mit einem andern, am Ende gar indogermanischen Volke, das in ganz Italien, bis über die Alpen hinaus saß und weder mit den Italikern noch mit den Kelten identisch war. Jedenfalls könnte aus einer erbwörtlichen Behandlung des Wortes ein Argument für einen frühmittelalterlichen Wandel *ċ* zu *ts* herausgelesen werden.

Wien.

Karl Ettmayer.

Nachtrag. Ich habe einerseits *\*rōcca* unter die 'Etruskerworte' aufgenommen, andererseits *broccus* wegen des *o* von diesen geschieden, obwohl *\*rocca* doch auch ein *o* enthält! *broccus* ist aber — nach den Belegen im Thesaurus — ein in den lateinischen Autoren genugsam nachgewiesenes stadtrömisches Wort, das, wenn es von den Etruskern übernommen worden wäre, gewiß gemäß den andern derartigen Ausdrücken kein *o* enthalten hätte (soweit ich wenigstens die Sachlage erfasse). *\*rocca* ist aber durch die einzige antike Belegstelle doch nicht genügend nachgewiesen — ein Provinzialausdruck des Nordens, von dem wir nicht wissen, wie er in der urbs gelautet hätte. Übrigens weist sard. *rugru* auf ein *\*rūculu* oder *\*rūcur*. Allerdings ist das Vorhandensein des *o* in *rocca* eine Instanz, die gegen die reinetruskische Natur des Wortes ins Treffen geführt werden könnte. Die vielen Eventualitäten, die dadurch zur Erwägung kommen könnten, durchzusprechen, hätte beim Mangel an Anhaltspunkten keinen Sinn.

Ettmayer.

### Altind. *karōti* 'er macht'.

Brugmann bemerkt Kurze vergl. Gramm. 503 von ai. *karōti* 'er macht', daß es eine Neubildung nach den Formen auf *-nō-ti* sei. Das dürfte einleuchten; aber der Vokalismus der ersten Silbe ist damit nicht aufgeklärt. Man darf wohl folgende Deutung vorschlagen.

Neben der alten, regelmäßigen Bildung nach der V. Klasse der indischen Grammatiker 1. Sing. *kṛṇōmi* (= aw. *kər<sup>2</sup>naomī*), 2. *kṛṇōṣi*, 3. *kṛṇōti* (= aw. *kər<sup>2</sup>nao<sup>2</sup>ti*), 3. Plur. *kṛṇvānti*, 3. Sing. Med. *kṛṇutē* existierten nach der II. Klasse der indischen Grammatiker gehende Präsensformen: *kārṣi* (Atharvavēda) 'du machst', 2. Dual. *kṛthās*, 2. Plur. *kṛthā*; ferner gab es Formen von einer *u*-Basis, wie die 3. Plur. *kurvānti*, die 1. Sing. Med. *kurvé* (beide Formen im Atharvavēda), vgl. Macdonell Vedic Grammar 336 f., 346 f. und Brugmann Kurze vergl. Gramm. aaO.

Formen wie *kurvānti*, *kurvé* wurden nun zu *sunvānti* 'sie pressen', *sunvé* in Beziehung gesetzt; und so wurde nach *sunōṣi* 'du preßt' zunächst *\*kurōṣi* 'du machst' gebildet. Dies aber wurde nach dem oben erwähnten *kārṣi* in *karōṣi* umgewandelt. Für die starken Formen ergab sich so eine Basis *karō-*.

Dorpat.

Ernst Kieckers.